

Kurzer Überblick über die Bau-Geschichte des Platen-Gymnasiums Ansbach

1808

wird in einem Raum des „Gymnasiums“ (heute „Carolinum“) eine von 18 im Königreich Bayern neu gegründeten zweistufigen „Realschulen“ untergebracht, mit denen die wachsende Lücke zwischen der elementaren siebenjährigen Volksschulbildung und der v.a. auf das Studium der Theologie, der Justiz und der Medizin vorbereitenden dreizehnjährigen Gymnasialbildung wenigstens teilweise geschlossen wurde. Lebende Fremdsprachen wie das damals so wichtige Französisch (Napoleon beherrschte halb Europa, auch Bayern) und der allmählich wachsende Bereich der Naturwissenschaften lieferten immer neue Unterrichtsgegenstände, die der neue Schultyp aufgreifen sollte.

1816

wurde die nach stetigem Schülerrückgang zum unbedeutenden Anhängsel des Gymnasiums gewordene Realschule in eine „Höhere Bürgerschule“ umgewandelt. Auch hier gab es zwei Jahrgangsstufen, die in fast allen Fächern (Ausnahmen: Zeichnen und Latein) von nur einer einzigen Lehrkraft unterrichtet wurden.

Anfangs war dies Dr. Brunner. 1820 übernahm das mühevolle Amt der damals erst 27jährige Lorenz Friedrich Strebel.

Das Ganze fand in einem einzigen, schlecht eingerichteten Raum des Gymnasiums statt, den die Höhere Bürgerschule sich auch noch mit der städtischen Singschule teilen musste. Der bekannte Kinderliederdichter Friedrich Güll besuchte in den 20er Jahren des 19. Jhd. die Höhere Bürgerschule.



1833

wandelte man alle Höheren Bürgerschulen vor dem Hintergrund der auch in Bayern beginnenden Industrialisierung zu zweistufigen „Landwirtschafts- und Gewerbeschulen“ um. Nahe dem Gymnasium, im heutigen Haus Platenstraße 18 (neben den beiden bronzenen Kaspar-Hauser-Figuren) bezog die umstrukturierte Schule zwei Unterrichtsräume, in denen neben Rektor Strebel zunächst zwei weitere Lehrkräfte tätig waren. Fremdsprachen wurden nicht mehr unterrichtet. Dafür gab es neue Fächer wie „Enzyklopädie der Landwirtschaft“ und „Enzyklopädie der Gewerbe“. Im unteren Jahrgang, der sich an die damals siebenjährige Volksschule anschloss, waren die Schüler durchschnittlich 13 Jahre alt. Im oberen Jahrgang gab es größere Altersunterschiede, weil hier auch Gastschüler von auswärts und gescheiterte Gymnasiasten vorkamen. Die Anforderungen waren offenbar hoch, sodass zuweilen mehr als die Hälfte eines Kurses aus Wiederholern bestand.

1851

wurde die Landwirtschafts- und Gewerbeschule um einen dritten Jahrgangskurs ergänzt, und es gab neue Fächer wie Englisch, Französisch, Kurrentschrift, Physik und Chemie.

Diese Erweiterung und der stets rege Zulauf machten einen erneuten Ortswechsel erforderlich:

Nahe dem Hofgarten gab es das vom markgräflichen Hofbaumeister Zocha im frühen 18. Jhd als Privatwohnsitz errichtete „Schlössle“ – inzwischen im Besitz des Gerichtspräsidenten von Leonrod.

Die Stadt erwarb das quadratische Atriumgebäude, das Zocha einem Schloss der Marquise von Pompadour nachgebildet hatte, für 18000 Gulden, ließ es für Schulzwecke umbauen und machte es zum neuen Domizil der Landwirtschafts- und Gewerbeschule. Gleich nebenan entstand wenig später der Ansbacher Bahnhof an der damals ersten Eisenbahnstrecke, die Ansbach mit Gunzenhausen verband. Diese Nachbarschaft hat sich für die Schule seither zum wichtigen Standortfaktor entwickelt...

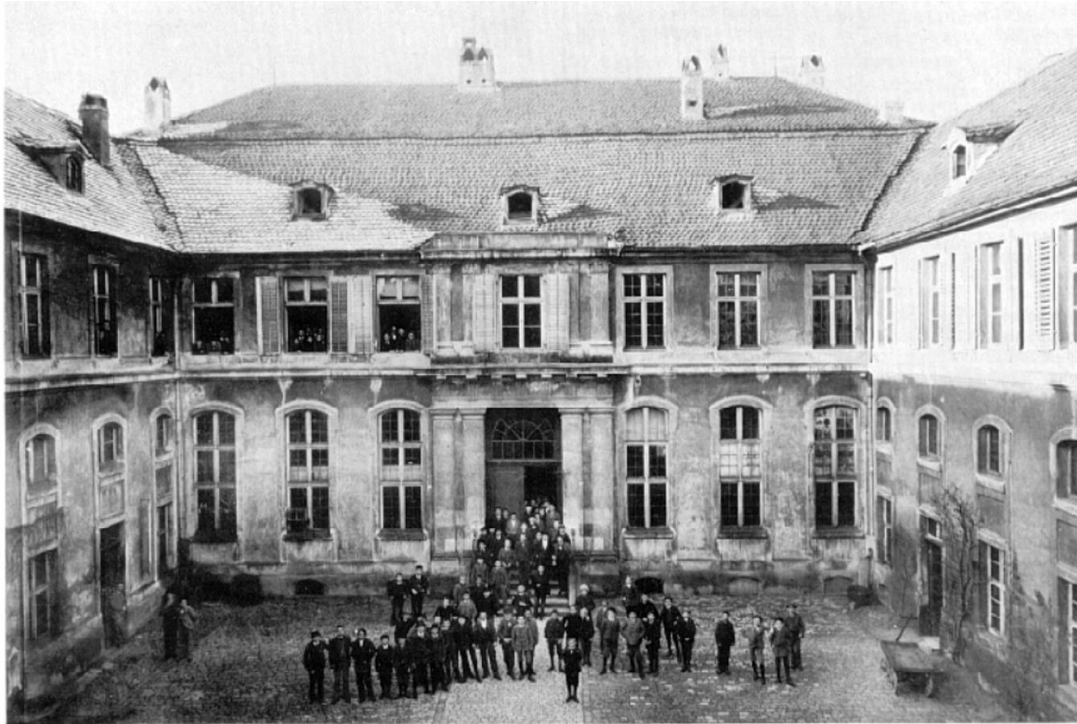


Blick auf das Zochaschlösschen von Südwesten (oben) und von Südosten (unten)

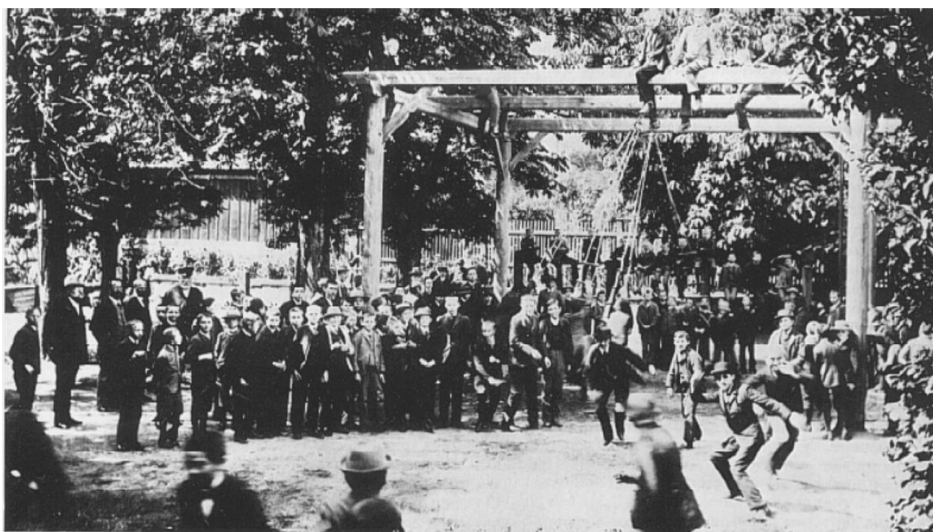


1877

veränderte man die Struktur der Schule nach mehreren wenig erfolgreichen Reformansätzen grundlegend. Aus der dreijährigen Gewerbeschule wurde eine sechsstufige Realschule, an die die Schüler schon nach der vierten Volksschulklasse wechselten – ähnlich der heutigen Realschule. Unter Rektor Carl Jüdt, einem ehemaligen Schüler der Landwirtschafts- und Gewerbeschule, und seinem Nachfolger August Zahn (ab 1902) entwickelte sich die Realschule nach anfänglich immensem Schülerzahlenwachstum (bis auf 227 im Jahr 1879) und einer Rückgangsphase in den 80er Jahren insgesamt doch zu einem stabilen und unverzichtbaren Element der Ansbacher Bildungslandschaft. Aus ihr ging 1899 auch die Fachschule für Maschinenbau hervor, für die im Schulgarten hinter dem Zochaschlössle (wo jetzt der A-Bau steht) ein eigenes kleines Gebäude mit Werkstatt errichtet wurde.



Blick in den Hof des Zochaschlösschens (etwa aus dem Fenster des heutigen Lehrerzimmers)



“Turnstunde“ im Garten hinter dem Zochaschlösschen um 1900
Der Fotograf stand etwa dort, wo man heute vor dem A-Bau Tischtennis spielt.

1926

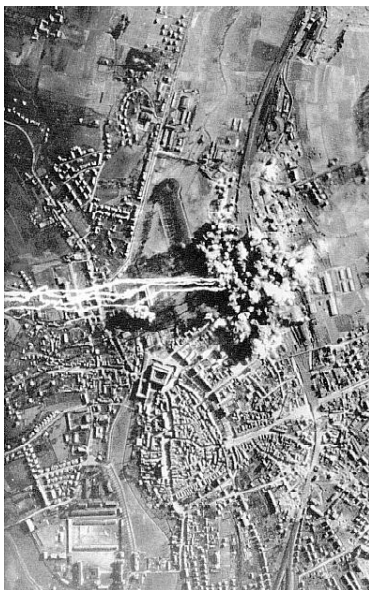
durfte August Zahns Nachfolger, Rektor Bürzle, nach langem vergeblichen Ringen seine Realschule endlich um eine 7. Klasse ergänzen, die 1927 zur 8. und 1928 zur 9. Klasse wurde. Im Jahr 1929 legte dieser Jahrgang die erste Abiturprüfung an der nun zur „Oberrealschule Ansbach“ erhobenen Lehranstalt ab. Seit dem Schuljahr 1927/28 trug die Schule den neuen Namen, den der Volksmund bald zum griffigeren Kürzel ORA komprimierte.

Ein zusätzliches großes Gebäude wurde in nur einjähriger Bauzeit für die neu unterzubringenden Schülerjahrgänge errichtet und am 15. Juli **1929** feierlich eingeweiht. Damals hieß es „Neubau“, heute ist das „überlebende“ Stück davon der A-Bau des Platen-Gymnasiums. Die Fachschule für Maschinenbau musste dem Neubau weichen und wurde damals an ihren neuen Standort an der Eyber Straße verpflanzt.



Der Neubau von 1929 – hinter den drei Türen rechts gab es eine Turnhalle

1945



In den Mittagsstunden des 23. Februar zerstörte ein Bombenangriff der US-Airforce auf den Ansbacher Bahnhof die Schule. Es gab bei diesem Angriff zahlreiche Todesopfer, aber Schüler kamen nicht zu Schaden, weil man nach einem fehlgeschlagenen Angriff am Vortag den Unterricht vorsichtshalber ausfallen ließ.

Nur zwei Drittel des „Neubaus“ und das südöstliche Eck des Zochaschlösschens konnten bis Ende der 40er Jahre wiederaufgebaut werden.



Das Bild oben wurde aus einem Bomber während des Angriffs aufgenommen. Danach war um den Ansbacher Bahnhof herum Chaos...



Vorübergehend waren die Schüler der ORA aufs Gymnasium und auf die Theresien-Oberrealschule verteilt, die sich damals hinter der Karolinschule befand, wo heute das Rechenzentrum der Sparkasse untergebracht ist. Es gab „Botenschüler“, die Akten und Nachrichten zwischen den beiden Exilschulen hin und her beförderten. Schulleiter Oskar Griebel „residierte“ als Gast im Gymnasium. Er war 1945/46 zusätzlich als Schulamtsdirektor für alle Ansbacher Volksschulen und dabei auch für die Entnazifizierung ihrer Lehrerkollegien zuständig.



So sah der Fotograf die ORA-Reste aus dem ebenfalls schwer beschädigten westlichen Nachbarhaus.

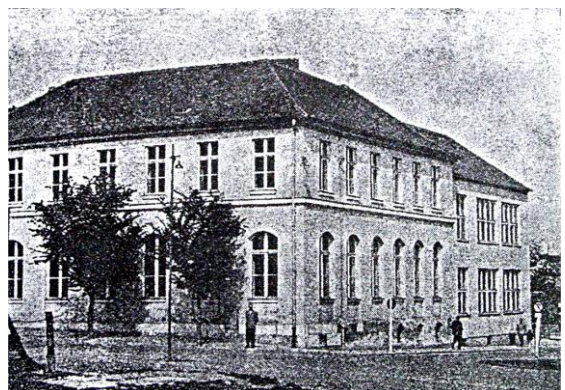
Nach und nach lief in den wiederhergestellten Resten der alten ORA ein halbwegs normaler Schulbetrieb an. Mancher Oberrealschüler der späten 40er Jahre betrat die „neuen“ Räume nie, hatte bis zum Abitur seinen Unterricht nur im altherwürdigen Gymnasium. Der A-Bau wurde erst Ende 1954 verputzt, nachdem er schon 6 Jahre lang wieder als Schulgebäude verwendet worden war. Damals war Geld nur für das jeweils Nötigste aufzutreiben. Außenputz zählte offenbar noch zum Luxus. Das Direktorat war ab 1948 im heutigen Raum A11 zu finden, das Sekretariat im kleinen Zwischenraum, der heute als Krankenzimmer dient.



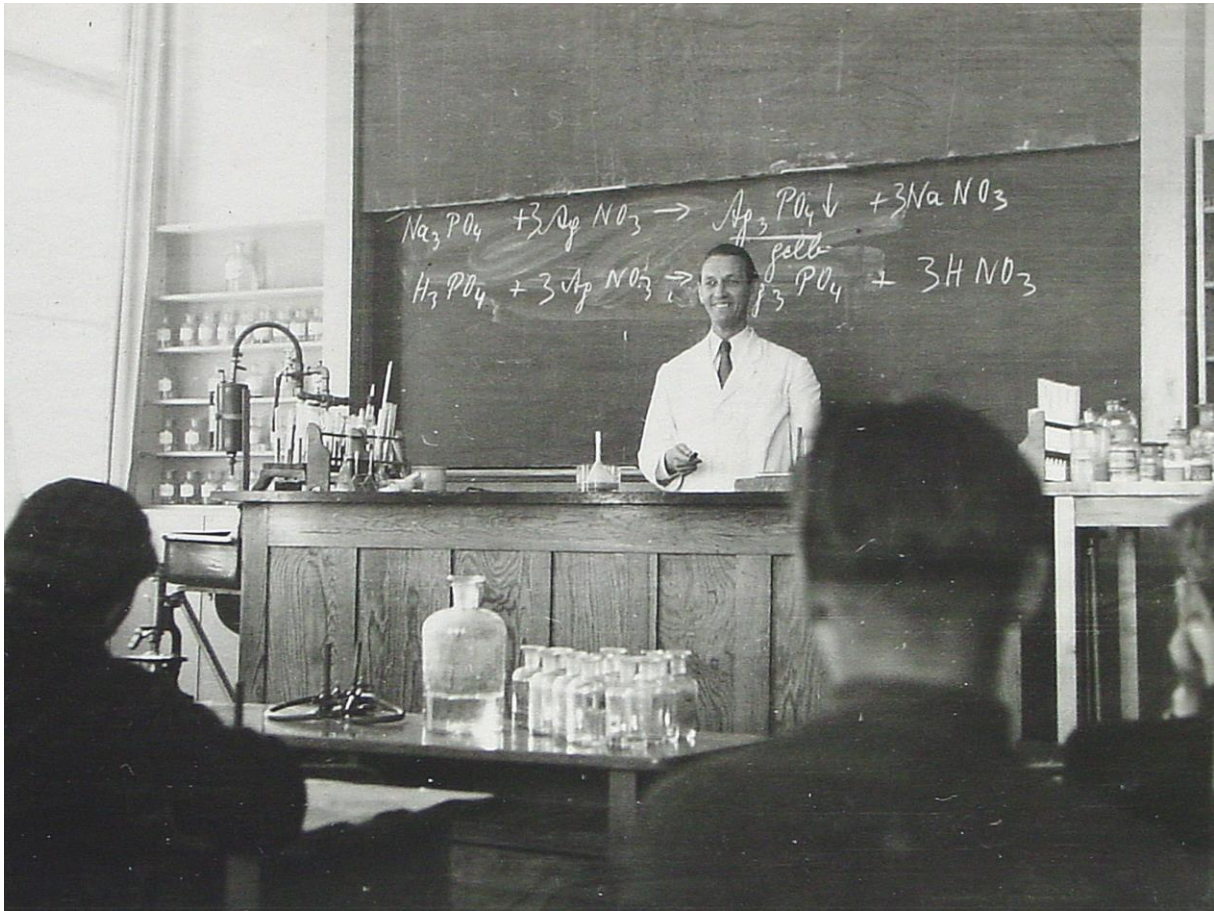
Im Erdgeschoß des A-Baus befanden sich die Physik-Räume links und rechts des Nebeneingangs. Der Übungssaal wurde nach der Errichtung des C-Baus zum Sprachlabor und ist jetzt der EDV-Raum A05. Der alte Physiksaal ist heute ein Teil der Pausenhalle. Man betrat ihn als Schüler über den Flur zwischen Pausenhalle und A05 durch die jetzige Fluchtwegtür. Genau dort, wo auf dem Bild das Hauseck neben der breiten Eingangstür zu sehen ist, steht heute die blaue Säule mitten in der Pausenhalle. Das Dach des A-Baus ist bis heute nahezu unverändert. Der Chemiesaal war in den 50er und 60er Jahren im neu gestalteten Rest des Zochaschlösschens untergebracht. Man schaute aus den Fenstern auf den Bahnhofplatz und die Bischof-Meiser-Straße. Heute ist dort die Bibliothek.

1953

Ein zweistöckiger Anbau an der Jänergasse (heute Bischof-Meiser-Straße) brachte oben einen neuen Zeichensaal und unten ein zusätzliches Klassenzimmer. Der gesamte Eckbau musste Ende 1970, als man mit der Errichtung des D-Baus begann, ebenso abgerissen werden wie die Restbestände des Zochaschlösschens mit dem alten Chemiesaal im Vordergrund. Der Anbau von 1953 ist hinten rechts zu sehen.



Das Foto unten zeigt Studienrat Menzel etwa 1955 im alten Chemiesaal. Aus dem Fenster links von ihm blickte man auf den Bahnhofplatz.

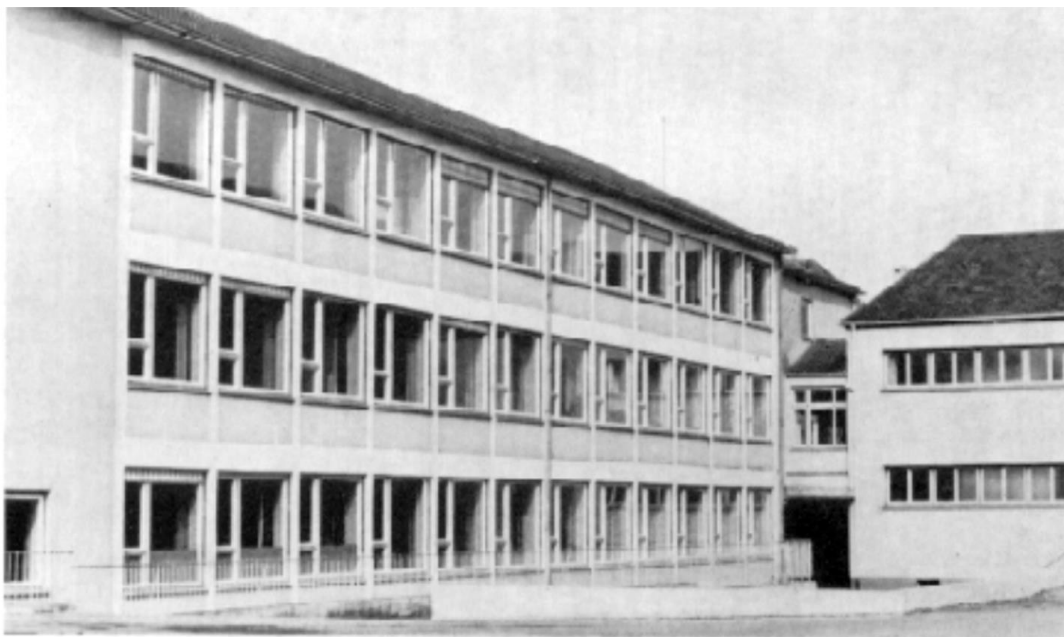


1959

Im Januar wurde das erste Nachkriegsgebäude fertig, das nicht späteren Bauprojekten Platz machen musste: der heutige B-Bau.

Nun bekamen Kollegium, Direktorat und Sekretariat bessere räumliche Bedingungen.

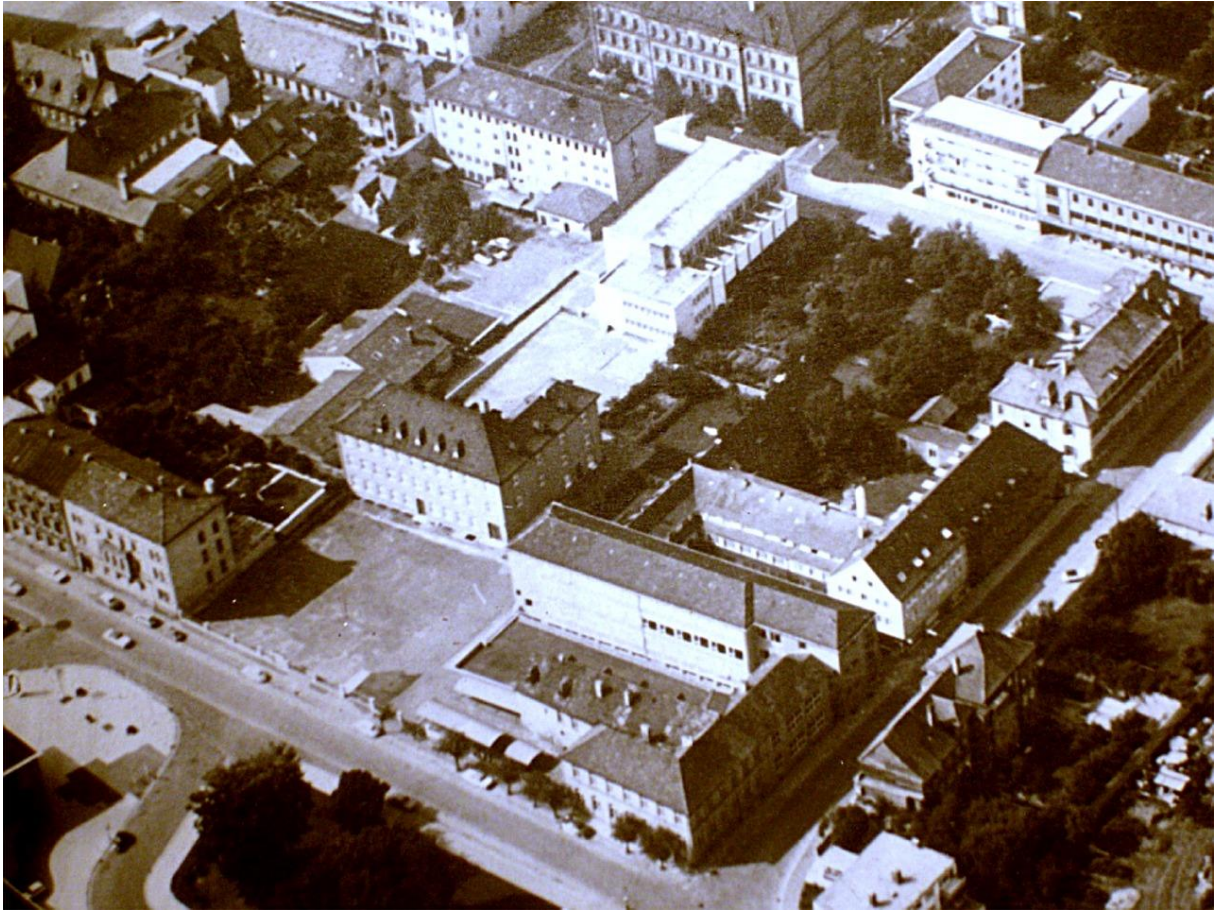
Es gab neue Fachräume für Biologie, Erdkunde, Kunst und Musik, vier neue Unterrichtsräume im Erdgeschoß und zwei zusätzliche Klassenzimmer im Keller, die heute als Lernmittelbibliothek dienen.



Hier sieht man, wie der B-Bau mit dem zweistöckigen Anbau von 1953 verbunden wurde.

1962

zum Schuljahresbeginn konnte die neue Doppelturnhalle ihrer Bestimmung übergeben werden. Zumindest vorübergehend reichte deren Kapazität für den Sportunterricht der Oberrealschule aus. Aber ganz ohne Mitbenützung der alten Karolinenschul-Turnhalle ging es auf Dauer doch nicht.



So sieht die Schule Mitte der 1960er Jahre aus. Die Doppelturnhalle leuchtet neu und weiß.

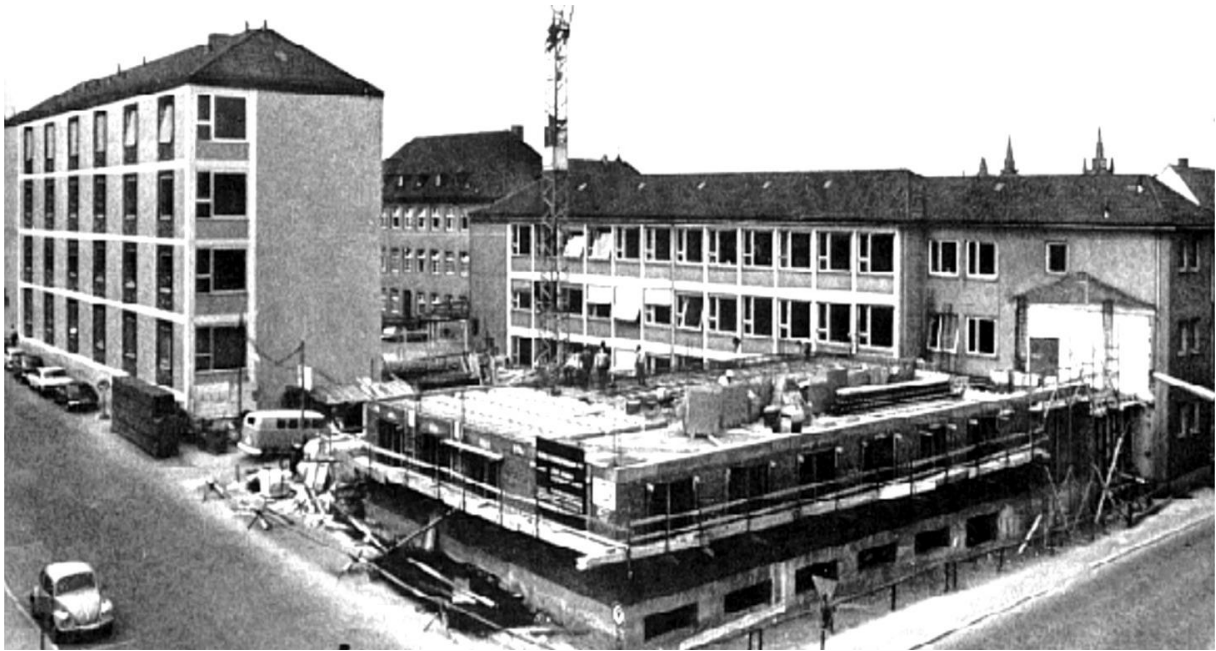
1965

Mit Beginn des neuen Schuljahres erhielt die Schule einen neuen Namen:

Als Namenspatron hatte der Schulleiter Fritz Rosenbauer den in Ansbach geborenen Dichter August Graf von Platen auserkoren und gegen gewisse Widerstände aus den Reihen des Kollegiums durchgesetzt. Wie alle zur Allgemeinen Hochschulreife führenden Schulen Bayerns musste die bisherige „Oberrealschule“ nun „Gymnasium“ heißen. Die bisher so genannte Ansbacher Schule wurde zum „Gymnasium Carolinum“. Die „Theresien-Oberrealschule für Mädchen“ hieß nun „Theresien-Gymnasium“. Auch die Zählung der Jahrgangsstufen wurde umgestellt, sodass die Kleinsten nun nicht mehr in die 1., sondern in die 5. Klasse kamen. Abitur machten nicht mehr die 9., sondern die 13. Klassen.

1970

Nach den Osterferien ging der neue C-Bau in Betrieb, wo von nun an die Naturwissenschaften ihre Fachräume hatten. Ganz oben entstand ein großer neuer Musiksaal, in dem seither auch jährlich schriftliche Abiturprüfungen stattfinden. Noch im selben Jahr wurde der südöstliche Eckbau mit dem erst 17 Jahre alten Anbau abgerissen und man begann mit der Errichtung des D-Baus. Das folgende Bild zierte die Titelseite des Jahresberichts 1970/71.



1973

Am 19. Januar wurden der neue D-Bau und der schon 1970 fertiggestellte C-Bau als die beiden Teile des seit Mitte der 60er Jahre geplanten Erweiterungsprojekts feierlich eingeweiht. Schulleiter Titze erinnerte in seiner Rede daran, dass mit Oberbürgermeister Dr. Zumach der Sohn des Schulleiters die Schlüssel für die neuen Gebäude übergab, der Ende Februar 1945 nach dem Bombenangriff seine ORA in Trümmern liegen sah. Die Phase des Wiederaufbaus war nun abgeschlossen und für über 20 Jahre änderte sich am Platen-Gymnasium baulich nichts Nennenswertes.



1998

Zum Schuljahresanfang standen in einem Anbau an der Nordseite des A-Baus 7 neue Räume zur Verfügung: 5 Klassenzimmer, ein erster echter Computerraum und ein großer Musikraum im Tiefparterre. Die neuen Räume musste sich das Platen-Gymnasium jedoch von Anfang an mit der städtischen Musikschule teilen, die zudem die ehemalige Hausmeisterwohnung als Büroräume nutzen durfte. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Anbaus wurde auch der zuvor eher kalte und finstere Nordhof sehr vorteilhaft (viel mehr Grün!) umgestaltet.



2002

Am Jahresanfang sah der Schulhof noch so aus, wie in den 70ern. Nur der D-Bau wurde neu gestrichen.



Im Jahresverlauf begannen dann die schwierigen Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung einer Pausenhalle zwischen A- und B-Bau. Alle Räume auf der Südseite des A-Baus mussten während des ersten Schulhalbjahres 2002/03 komplett von Unterricht freigehalten werden. Am Karlsplatz und In der Turnitzstraße fand für Kollegstufenkurse sogar monatelang ausgelagerter Unterricht statt, bis der riesige Stahlträger sicher in die Südfront eingebaut war. Die Pausenhalle konnte so teilweise in den A-Bau „eingeschoben“ werden, damit sie nicht zu viel Schulhoffläche verbrauchte.



2003

Noch vor Fertigstellung der Pausenhalle wurden die Räume im Südtrakt des A-Baus renoviert. Mit neuen Fenstern und wärmedämmender Fassadenverkleidung wurde hier auch ein erster Schritt zur energetischen Modernisierung der Schule getan. Mit Farbe war man hier noch sehr zurückhaltend.



2004

wurde dann auch die Pausenhalle endlich fertig. Schwere Stahltüren und der Fabrikhallenboden zeugen davon, dass hier am Ende der Bauzeit das Geld knapp wurde. Die Finanzierung war nämlich streng „gedeckt“. Die Tischtennisplatte vor dem A-Bau ist übrigens ein Geschenk des Fördervereins.

2007

Mit der Einführung von G8 wurde die Errichtung einer Mensa erforderlich. Der neue Mensabau schließt sich östlich an den C-Bau an und wurde kurz nach Schuljahresbeginn im September 2007 feierlich eingeweiht.



Das linke Bild entstand kurz vor der Einweihungsfeier.

Außen wie innen zeigt sich hier schon etwas mehr Mut zur Farbe.



2008 bis Ende 2012

Die energetische Modernisierung des Platen-Gymnasiums hat das äußere Erscheinungsbild der Schule mit neuen Fenstern und bunten Fassaden nochmals sehr verändert. Im D-Bau wurde das Lehrerzimmer vergrößert und ein Lehrerarbeitsraum neu geschaffen. Die Bibliothek wurde vom 1. Stock ins Erdgeschoß des D-Baus verlegt und machte so Platz für den Arbeitsraum

Die immer wieder aufgeschobene Neugestaltung des Schulhofs lief während der Sommerferien 2012 erfreulich reibungslos ab und wurde zum letzten Schritt auf dem Weg zu einer umfassenden Verschönerung der Schule. Bis die jungen Bäumchen wieder mehr Grün in den sauber gepflasterten Schulhof bringen, werden aber noch einige Jahre vergehen.





Mit der energetischen Sanierung der Schule gingen zwei Jahrzehnte intensiver Bautätigkeit am Platen-Gymnasium zu Ende. So herausgeputzt war die Schule nie zuvor. Dafür gebührt dem Sachaufwandsträger, der Stadt Ansbach, ein lautes „Dankeschön!“ und „Weiter so!“
Die Einrichtung der naturwissenschaftlichen Fachräume im C-Bau wird nämlich bald 50...

N.Maiwald
im Oktober 2014